

# Das „Bambi-Syndrom“

## Studie zum Naturverständnis der westdeutschen Kinder und Jugendlichen

Ein Leben ohne Natur können sich neunzig Prozent der Kinder und Jugendlichen nicht vorstellen, so das Ergebnis einer Untersuchung der Marburger Universität. Doch das, was sie unter Natur verstehen, weicht deutlich vom Naturverständnis der Erwachsenen ab. „Ein eigenartiger Naturbegriff“ nennt es Dr. Rainer Brämer (Uni Marburg), denn in den Augen der Kinder und Jugendlichen sind Nutztiere, Haustiere oder Gartenpflanzen keine Natur, nur jeder Zweite erkennt in Nationalpark oder Naturpark „Natur“. Auffällig ist ein Hang zur Verniedlichung der Natur. Alle wollen Bäume pflanzen, den Wald aufräumen und Vögel füttern, doch Fällen von Bäumen oder Abschluß von Tieren lehnen sie konsequent ab.

Mit „Bambi-Syndrom“ kennzeichnete Dr. Rainer Brämer, Dozent der Philipps-Universität Marburg und Autor der Studie, das Naturverständnis der Kinder und Jugendlichen. Auf der Jahrespressekonferenz des Landesjagdverbandes Nordrhein-Westfalen stellte er in Düsseldorf gemeinsam mit LJV-Präsidenten Constantin Fremerr Heereman erste Ergebnisse der umfangreichen Studie vor. Mehr als 2800 Kinder und Jugendliche aus Grund-, Haupt-, Real- und Gymnasialschulen (Klassen 4 bis 12) im Ruhrgebiet und im Sauerland, je zur Hälfte aus großstädtischem und aus ländlichem Raum, waren im vergangenen Herbst vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg interviewt worden. Dr. Brämer attestierte eine deutliche Naturentfremdung der Kinder. Jedes fünfte Kind kennt keine Pflanze, jedes vierte keinen Vogel benennen. „Kinder und Jugendliche haben wenig Kontakte nach draußen, aber auch kein Interesse am



Foto A. Schilling

**Viele Kinder fühlen sich in Wald und Feld nicht wohl und die Studie offenbarte oft gravierende Unkenntnisse über die Zusammenhänge in der Natur.**

Kennenlernen der Natur“, so der Uni-Dozent. Erschreckend: Jeder Zweite fühlte sich unwohl im Wald. Doch ein Leben ohne Natur können sich 88 Prozent der „Kids“ nicht vorstellen. Daher ist es für fast jeden (93 Prozent) wichtig, Naturschutzgebiete zu schaffen. 79 Prozent meinen gar: „Naturschützer müssen viel mehr zu sagen haben“. Doch diese hohen Bekenntnisquoten stehen nach Dr. Brämer in auffälligem Gegensatz zu einer wachsenden Konsum- und Medienorientierung und einem abnehmenden Umweltengagement der jungen Generation.

### Jagd ist grausam

„Die Natur fordert offenbar die Pflegeinstikte der jungen Generation in hohem Maße heraus: Man muß für Nachwuchs sorgen (Bäume pflanzen), ihr in Not beistehen (Vögel füttern) und sie hübsch herausputzen (Wald aufräumen)“, stellte Brämer fest. Für wichtig hielt es jedes Kind, Bäume zu pflanzen; 91 Prozent wollen den Wald aufräumen und zwei von dreien im Winter Vögel füttern. Doch in ihren Augen schadet es dem Wald, Bäume zu fällen (69 Prozent). Für jeden Zweiten ist es schädlich, tote Bäume und Äste wegzuräumen. 58 Prozent sind der Auffassung,

daß die Jagd dem Wald schadet. Die Einstellung der Kinder und Jugendlichen zur Jagd wird bei folgender Fragestellung noch deutlicher: Während nur 29 Prozent es als grausam empfinden, wenn ein Greifvogel einen jungen Hasen fängt, stößt doppelt so viele Kinder und Jugendliche ab, wenn ein Jäger ein Reh schießt. Zu 54 Prozent empfinden sie dies als grausam. Dr. Brämer dazu: „Die menschliche Entnahme von Naturprodukten wird als schädlicher Eingriff empfunden. Förster und Jäger erscheinen folglich als grausame Bedrohung der armen Natur“. Kindern und vielen Jugendlichen fehle das Verständnis dafür, daß wir das, was wir essen, der Natur entnehmen. Für 77 Prozent der Kinder und Jugendlichen ist der Mensch der größte Feind der Natur. So meinen 69 Prozent, daß Grillplätze dem Wald schaden. Jeder Zweite meint, daß Laufen quer durch den Wald und Zelten im Wald diesem schadet. Aber 69 Prozent möchte dennoch im Wald übernachten, jeder Zweite auf einem Rastplatz grillen und 55 Prozent bei einer Schnitzeljagd querfeldein mitmachen. Aber auch jeder Zweite meint, daß „noch viel mehr Wald“ für Be-

sucher gesperrt werden muß, fast 80 Prozent wünschen sich mehr Verbotsschilder im Wald. „Viele Kinder und Jugendliche begeben sich nur noch mit Schuldgefühlen in den Wald“, so Dr. Brämer. Er bemerkt einen Hang zur moralischen Selbstaussperrung, die aber für eine innige Naturbeziehung nicht förderlich sei, sondern die Naturentfremdung eher verstärke.

„Naturschützer können auf diesen Ergebnissen aufbauen“, bewertete Dr. Brämer das Ergebnis der Studie am Beispiel der Aussage, daß „Naturschützer mehr zu sagen haben sollten“, wogegen die Jagd von jedem Zweiten als schädlich empfunden wird. Für die junge Generation drifte die Natur als „Religionsersatz“ ab, empfindet der Uni-Dozent. Sie wolle eine „Bambi-Natur“, in der alles rein und sauber ist. Die Forderung, den Wald aufzuräumen, entspränge einem ästhetischen Verlangen: Totholz müsse daher beseitigt, „Unkraut“ aus dem Wald entfernt werden.

### Naturentfremdung

„Im Effekt verstärken diese vordergründig naturschutzkonformen Haltungen die ohnehin vorhandene Naturentfremdung des Nachwuchses“, stellt Dr. Brämer fest. Er will die Ergebnisse der Befragung noch weiter auswerten und dann der Jägerschaft zur Verfügung stellen. Für den nordrhein-westfälischen Landesjagdverband und die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, die gemeinsam die Untersuchung in Auftrag gegeben hatten, wird dies die Grundlage für neue Überlegungen zu gemeinsamen pädagogischen Konzepten bei dem Umgang mit Kindern und Jugendlichen sein. Sie sollen von beiden Organisationen wieder an die Natur herangeführt werden. PB